

# Magische Sehnsucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410652>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Magische Sehnsucht

(WFZ) In einem Buche über das rätselhafte Phänomen der Theresese von Konnersreuth, die bekanntlich seit Jahrzehnten ohne jede Nahrung gesund und kräftig lebt, schreibt die katholische Verfasserin u. a.: Wir müßten ablassen von unserem gewohnten Glauben an die absolute Gültigkeit von Naturgesetzen, oder vielmehr glauben, daß es nicht nur *eine* Natur gibt — die stoffliche —, sondern auch eine oder mehrere *andere*, geistige Naturen, die ebenso ihre Gesetze haben, die wir noch nicht so gut kennen. Unter solchen Aspekten sei das Wunder nichts Uebernatürliches mehr, sondern nur ein Anders-Natürliches. Am Schlusse des Buches heißt es dann: «Die diesseitige Vernünftigkeit vermag uns nicht mehr ausreichend zu stillen; wir hungern nach neuer, frischer Nahrung... Daher die verzweifelte Liebe unserer Zeit zum Okkulten, zum Magischen, Mythischen und zu jenem Pseudo-Religiösen, wie es die europäisch vordergründig popularisierte Form östlicher Philosophie erzeugt — nichts als dunkle Sehnsucht nach einer längst verlorengelaubten Welt, in der noch eine lebendige Verbindung zwischen Mensch und Kosmos bestand (Schleichpfade zu irgendeiner Art Religion)». Man glaube gar nicht, wie viele und was für gescheite, hochvernünftige Leute des öffentlichen Lebens sich Rat bei Hellsehern, Astrologen, Handlesern und Kartenlegerinnen (hier wirft die Verfasserin sehr, sehr verschiedenes zusammen!) suchen, wenn sie nicht mehr aus noch ein wissen in ihrem Leben.

«In schweren Krisenzeiten meldet sich das verdrängte Bedürfnis des Einzelnen und ganzer Völker nach dem magischen Eingebettetsein in eine geheimnisvolle Ordnung. Dieselben Leute, die zwar schlechten Gewissens vor ihrer eigenen Vernunft, aber doch glaubensbereit zu derart medial oder intuitiv Begabten eilen — diese selben Leute werden scheu und bockig, wenn es gilt, die Wunder innerhalb der katholischen Kirche anzuerkennen.» Das geschehe aus Angst vor klarer Stellungnahme; aus Angst vor dem Umlernenmüssen. Man fürchte, aus seiner geistigen Bequemlichkeit herausgerissen zu werden in «jene Arena, in der die harten geistigen Kämpfe der nächsten Jahrzehnte ausgefochten werden.»

Freilich versuchen die Katholiken gerne, ihren Glauben mit erlebten Wundern (besonders mit Wunderheilungen) zu verteidigen;

ob sich aber wirklich die von Konfessionalismus freie weltanschauliche Problematik der nächsten Zeit in besonderem Maße mit dem katholischen Wunderglauben befassen wird? Doch dies nur nebenbei. Hier soll auf die Reaktion hingewiesen werden, die das mit dem Imprimatur des Bistums Chur versehene Buch bei dem evangelischen Konfessionskundlichen Institut Deutschlands ausgelöst hat. Dessen «Materialdienst» bemerkt dazu in seinem Januar/Februar-Heft 1957: Jene Geisteshaltung der Verfasserin komme «der Sehnsucht des heutigen Menschen nach einer magischen, überweltlichen, geistigen Einbettung seines Lebens bedenklich weit entgegen», wie das im römisch-katholischen Raume nicht selten sei, wo man sogar glaube, gerade damit eine besondere Anziehungskraft auf den heutigen Menschen ausüben zu können. Aber das habe mit dem biblischen Glaubensbegriff (!) nichts zu tun. Auch erinnere die Rede von einer «anderen Welt, deren Gesetze wir noch nicht kennen», in «fataler Weise» (!) an die «Erkenntnis höherer Welten» der Anthroposophie. Typisch protestantisch-theologisch! Die Bibel als ultima ratio. Was nicht in diesen alten Schriften steht oder mit rechtshaberisch verteidigendem Bemühen in sie hinein gedeutelt werden kann, existiert nicht. Denn es darf ja nicht existieren, weil es sonst den Kirchenglauben erschüttern könnte. Fortschritte der Erkenntnis dürfen grundsätzlich nicht anerkannt oder auch nur für möglich gehalten werden.

Natürlich ist mit jenen beiden Einwänden das geringste gegen die Existenz jener «anderen Welt» bewiesen. Richtig hingegen ist, daß sie ebenso zweideutig sein mag, wie diese unsere Welt, weil sie ebenso Schöpfung ist, da sie ja «Welt» ist. Unser Wirklichkeitsdenken habe seine Grenzen und versage tatsächlich im Letzten. «Wird dem aber *abgeholfen* (!) damit, daß man auf andere Wirklichkeit verweist, die nicht weniger problematisch ist?» Daß übrigens sogar die Bibel manche Beispiele alten Geisterglaubens bietet und noch im Neuen Testament böse Geister durch Jesus ausgetrieben werden, wird ebenso verschwiegen, wie der zähe Kampf mit solchen Geistern, der von dem in kirchlichen Kreisen hochgeachteten, protestantischen Pfarrer Blumhardt ernsthaft berichtet wird.

Daß die römische Kirche diese Gebiete mystischer Religiosität mit besonderer Vorliebe pflege, sei gerade der Irrweg. Alle solche «anderen Welten» mögen wohl anders sein als unsere diesseitige Wirklichkeit, gibt der protestantische Kritiker zu. Doch, so fragt er, sind

sie darum näher zu Gott? Diese Frage überspringe die mystische Theologie. Gerade um diese Frage aber gehe es. «Was hilft uns eine solche Erkenntnis anderer Welten, wenn sie uns nicht zu Christus führt?»

Für den apologetisch eingestellten, traditionsbefangenen protestantischen Kirchenmann liegt diese Haltung allerdings nahe. Kann sie aber darüber hinaus irgendein Anlaß sein, uns von der Erforschung jener «anderen Welt» abhalten zu lassen? Erstrebt nicht unser Geist und die gelehrte Forschung auch nach so manchen anderen Erkenntnissen, die «nicht zu Christus führen»? Gewiß werden wir uns hüten müssen, diese Forschung im missionierenden Sinne zugunsten eines Kirchenglaubens zu betreiben. Sie hätte unabhängig von aller mystischen Theologie dem Menschengeschlecht ein neues Wissensgebiet zu erobern. Und sollte nicht schließlich ein besseres Wissen um jene «anderen Welten» einst auch zu neuen weltanschaulichen Erkenntnissen führen können?

### **Sind Wissenschaft und Religion vereinbar?**

Es waren reichlich antiquierte Argumente, die uns das Nachtstudio Salzburg am 16. April d. J. zu diesem Thema auftischte, und wenn wir darüber berichten, so geschieht es nur deshalb, weil gewisse Theologen den Begriff der «Armen im Geiste» auch auf die große Schicht der Halbgebildeten auszudehnen beginnen. Wäre dem nicht so, dann könnte der Rundfunkbriefkasten sich gar nicht der vielen Beschwerden erwehren, die nach derartigen pseudowissenschaftlichen Vorträgen einlaufen. Gewiß, die Radiohörer können ihren Apparat jederzeit abschalten, wenn sie sich vergewaltigt fühlen, aber sie bestehen immerhin auf ihrem Schein, ein halbwegs zeitgemäßes Programm verlangen zu dürfen. Was hatte nun der betreffende Referent zu dem oben angeführten Thema vorzubringen?

Bekanntlich haben sich die Theologen christlicher Observanz seit eh und je dagegen verwahrt, daß die biblischen Erzählungen lehrhaft zu verstehen seien; sie verwahrten sich namentlich gegen die kindliche Auffassung, daß die göttliche «Offenbarung» als eine schulmäßige Belehrung anzusehen sei. Vielmehr deuteten sie an, daß